

Regionale Zusammenarbeit der oberrheinischen Universitäten

Autor(en): Mathias Stauffacher

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1987

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/a1961ec8-5bcf-45d5-b587-8aa70310393f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Regionale Zusammenarbeit der oberrheinischen Universitäten

Dass hier unter dem vorgegebenen Thema «Regionale Zusammenarbeit im universitären Bereich» nicht die erweiterte Mitfinanzierung und Mitbestimmung durch den Kanton Basel-Landschaft, sondern die engen Beziehungen der Universität Basel zu ihren oberrheinischen Schwesteruniversitäten behandelt werden, hat seinen konkreten Anlass in Aktualitäten des Jahres 1987, ist aber auch sachlich richtig: Mit dem zweiten, seit 1986 rechtswirksamen Universitätsvertrag vom 7. Mai 1984 haben die beiden Kantone festgelegt, dass Baselland sich nicht nur an der Finanzierung, sondern auch an der Verantwortung und allen wesentlichen Entscheidungen für die Universität Basel beteiligt. Das bedeutet wesentlich mehr als interkantonale Zusammenarbeit, und deshalb gilt Basellandschaft auch gesamtschweizerisch zu Recht als Universitätskanton.

Während diese gemeinsame Universitätsträgerschaft durch einen Staatsvertrag verbindlich geregelt ist, bleibt für verschiedene neue Formen der grenzüberschreitenden Kooperation zwischen den oberrheinischen Universitäten unerwartet viel Spielraum, den es sinnvoll zu nützen gilt. Gerade dort, wo sich beträchtliche Unterschiede im Bildungssystem, Sprachbarrieren und politische Grenzen erfahrungsgemäss nur hinderlich auswirken, lässt sich mit unkonventionellen Ideen und Mut zum Experimentieren einiges überspringen: Sobald dann einmal feststeht, dass nur durch gemeinsames Vorgehen

wichtige Projekte realisierbar werden und der wissenschaftliche Austausch nicht Mehraufwand, sondern Bereicherung bringt, wird es wesentlich einfacher, ein Vorhaben in die rechtlichen und politischen Gegebenheiten einzupassen, und Behörden wie Verwaltungen zeigen sich durchaus bereit, bei ungewohnten Lösungen mitzuwirken. Auf solche Möglichkeiten hinzuweisen und zu zeigen, wieviel unternommen wurde, ist das Anliegen dieses – zwangsläufig stark vereinfachenden – Berichts.

Traditionelle Verbundenheit am Oberrhein

Die enge Zusammenarbeit zwischen Universitätslehrern von Strassburg, Freiburg im Breisgau und Basel sowie der rege Wechsel der Studierenden von einer oberrheinischen Universität zur anderen haben eine jahrhundertealte Tradition, die heute in vielerlei Formen weitergeführt wird; zu erwähnen wären etwa regelmässige *gemeinsame Seminare* der Juristen aller drei Universitäten, die abwechselungsweise in Freiburg, Strassburg und Basel durchgeführten Blockveranstaltungen der Germanisten, zahlreiche Treffen und *gemeinsame Forschungsprogramme* der Mediziner verschiedener Spezialdisziplinen, im Turnus veranstaltete Symposien für Bereiche der organischen Chemie oder der Klassischen Philologie, aber auch der semesterweise *Austausch von Dozenten* zwischen Basel und Freiburg und die von denselben Universitäten geschaffene Möglichkeit, ein sprachlich-hi-

historisches Nebenfach, das an der eigenen Fakultät nicht angeboten wird, parallel an derjenigen der Nachbaruniversität zu studieren.

Auch die offizielle *gegenseitige Öffnung für Studierende*, die nicht von einer Universität zur anderen übertreten, aber das vielfältig erweiterte Lehrangebot im ganzen Oberrheingebiet nützen wollen, hat eine jahrzehntelange Vorgeschichte: Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gewährte zunächst die Universität Freiburg – als Zeichen des Dankes für Hilfe und Unterstützung in den Kriegsjahren – allen Studierenden der Universität Basel Gebührenfreiheit. Und von Freiburg ist auch in den letzten Jahren die Initiative zur Einführung gemeinsamer Studentenausweise und zum Abschluss entsprechender Vereinbarungen ausgegangen.

Aus sprachlichen, historischen und geographischen Gründen bestehen zwischen den Universitäten Basel und Freiburg besonders enge und vielfach freundschaftliche Beziehungen. Seit vielen Jahren wurden aber stets auch die drei Universitäten von Strassburg und die 1975 gegründete Université de Haute Alsace in Mülhausen miteinbezogen, und gerade von den neuesten gemeinsamen Projekten sind mehrere vom Elsass her angeregt und massgeblich vorangetrieben worden. Das Basler Rektorat hat 1977 die Rektoren und Präsidenten aller Universitäten der Regio zusammengerufen und in diesem Gremium – das aber erst 1984 eine feste Struktur erhielt – die grenzüberschreitende Einrichtung gemeinsamer Studiengänge mit gegenseitiger Anerkennung der Studienleistungen, Zwischen- und Abschlussexamen vorgeschlagen. Diesem Ziel sind wir jetzt, nach zehn Jahren, um einiges näher gerückt.

Der Europarat gibt einen neuen Impuls

Vor seiner grossen Konferenz über die europäischen Universitäten im Jahre 2000 veranstaltete der Europarat am 6. November 1983 eine *«table*

ronde régionale», in der die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Universitäten im Raum zwischen Jura, Schwarzwald und Vogesen als Modell auch für andere Grenzregionen Europas diskutiert wurde. Schon während der Vorbereitungen war die Technische Universität Karlsruhe, deren Auslandsbeziehungen in den fernen Osten und nach Übersee, aber kaum zu den klassischen Universitäten in der unmittelbaren Nachbarschaft reichten, intensiv beteiligt. Zahlreiche neue persönliche Kontakte, die sich hier ergaben, verstärkten den Wunsch, nicht nur den Austausch unter Fachspezialisten weiter zu fördern, sondern auch die Zusammenarbeit unter den Universitätsleitungen zu intensivieren.

Initiative des Strassburger Rektors

Diese neuen Impulse rechtzeitig aufgenommen zu haben, ist das Verdienst von M. Pierre Deyon, Recteur de l'Académie de Strasbourg et Chancelier des Universités: Nachdem in den Vorjahren mehrere Anläufe der Freiburger und Basler an Kompetenz- und Prestigekonflikten zwischen den gewählten Präsidenten der vier Universitäten von Strassburg und Mülhausen und dem von Paris eingesetzten, für das gesamte elsassische Erziehungswesen zuständigen Rektor gescheitert waren, gelang es seinem diplomatischen Geschick und beharrlichen Enthusiasmus, am 3. Februar 1984 alle vier Präsidenten und die Rektoren von Basel, Freiburg und Karlsruhe in Strassburg zu versammeln und davon zu überzeugen, dass die Zusammenarbeit der Universitäten am Oberrhein ohne ein Programm und gewisse Strukturen nicht funktioniere. Mit der allgemein akzeptierten Zielsetzung,

- den Austausch von Wissenschaftlern und Studenten zu fördern und zu erleichtern,
- die gegenseitige Information über Aktivitäten in Lehre und Forschung zu verbessern und dadurch Erkenntnisse und Erfahrungen nutzbar zu machen,

- gemeinsame Forschungsprojekte zu initiieren und wissenschaftliche Kolloquien zu veranstalten,
- sich für kulturellen Austausch und insbesondere für eine bessere sprachliche Verständigung einzusetzen und
- damit nicht zuletzt zur gesamteuropäischen Verständigung und zur gegenseitigen Öffnung ihrer Länder und Regionen beizutragen, konstituierte sich die «Conférence des Présidents et Recteurs des Universités du Rhin Supérieur».

Die Konferenz der Rektoren und Präsidenten der oberrheinischen Universitäten

Seither ist dieses neue Gremium, in dem

- die Universität Fridericiana Karlsruhe,
- l'Université Louis Pasteur de Strasbourg,
- l'Université des Sciences Humaines de Strasbourg,
- l'Université des Sciences Juridiques, Politiques, Sociales et de Technologie de Strasbourg (jetzt: Universität Robert Schuman)
- die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br.,
- l'Université de Haute Alsace à Mulhouse,
- die Universität Basel

sowie – mit beratender Stimme – das Rectorat de l'Académie de Strasbourg repräsentativ vertreten sind, fünfmal zu ordentlichen Sitzungen zusammengekommen, jeweils unter dem Vorsitz des Rektors oder Präsidenten der gastgebenden Universität, der dann bis zur nächsten Konferenz die Federführung behält. Die Teilnehmer verhandeln deutsch und französisch; von wichtigen Beschlüssen und Vereinbarungen, die nicht bereits in beiden Sprachen beantragt wurden, ist die Übersetzung nachträglich zu bereinigen und offiziell zu genehmigen.

Für die Kontinuität der Arbeiten und alle administrativen Angelegenheiten ist ein analog organisiertes *Sekretariat* verantwortlich: Die Generalsekretäre bzw. spezielle Beauftragte der elsässischen Universitäten, die Leiter der Akademi-

schen Auslandsämter von Karlsruhe und Freiburg und der Adjunkt des Rektors der Universität Basel treffen sich regelmässig, um pendente Geschäfte und Fragen von gemeinsamem Interesse zu besprechen und insbesondere die Traktanden für die nächste Konferenz so vorzubereiten, dass Rektoren und Präsidenten möglichst in derselben Sitzung eintreten, diskutieren und beschliessen können.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich der Umweltforschung

Bei ihren Zusammenkünften in Karlsruhe (1984), Freiburg (1985) und Mülhausen (1986) befassten sich die Rektoren und Präsidenten hauptsächlich mit der Planung und gemeinsamen Realisierung eines wissenschaftlichen Kolloquiums zu Fragen der Umweltforschung. Von Anfang an war nicht die übliche Reihe von Einzelvorträgen aus den vielfältigen Arbeitsbereichen vorgesehen; vielmehr wurde angestrebt, bereits während der rund zweijährigen Vorbereitungsphase die Zusammenarbeit von Fachspezialisten der beteiligten Universitäten zu erweitern und zu institutionalisieren, möglichst im Rahmen interuniversitärer Umweltforschungsprojekte. Im Kolloquium sollten laufende und geplante Vorhaben gemeinsam diskutiert und den politischen Behörden sowie der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Als «*Premier Colloque Scientifique des Universités du Rhin Supérieur*» ist diese gemeinsam organisierte und finanzierte Tagung dann am 27./28. Juni 1986 in Strassburg – in Räumlichkeiten der Université Louis Pasteur und im grossen Plenarsaal des Europarates – durchgeführt worden, mit rund dreihundert Teilnehmern aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft. Zunächst wurden in den Sektionen «Luft», «Wasser» und «Abfall» die (in einem Band von 1057 Seiten) gedruckt vorliegenden Beiträge aus über 40 Universitätsinstituten zusammenfassend vor-

gestellt und diskutiert. Die Synthese dieser Sektionsarbeit und deren Präsentation im Plenum war den drei wissenschaftlichen Koordinatoren übertragen, die den ganzen wissenschaftlichen Teil des Kolloquiums kompetent vorbereitet hatten. Abgesehen vom fachlichen Ertrag, brachte dieses Kolloquium zahlreiche Forscher, die verwandte Themen eher mit Kollegen im eigenen Land (und Sprachgebiet!) oder mit weiter entfernten Spezialisten zusammen bearbeiten, erstmals persönlich in Kontakt, und aus solchen oft überraschenden Begegnungen ergaben sich wichtige Ansätze für ein Netz von neuen grenzüberschreitenden Verbindungen, wie es gerade für die Behandlung der Umweltprobleme in unserer Region dringend erforderlich ist.

Die Vereinbarung über den Studentenaustausch und den Regio-Studentenausweis

Am 13. Januar 1987 hat die «Conférence des Présidents et Recteurs des Universités du Rhin Supérieur» in Basel eine gemeinsame Erklärung verabschiedet, in der Ziele und Bedingungen ihrer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit allgemein verbindlich festgelegt sind. Auf dieser Basis konnten am 2. Oktober 1987 die Rektoren und Präsidenten in Karlsruhe eine erste Vereinbarung beschliessen, die dann von den jeweils zuständigen Universitätsgremien genehmigt wurde: Mit der *Einführung eines gemeinsamen Ausweises* soll den Studierenden der Zugang zu den Partneruniversitäten erleichtert werden, und gleichzeitig wurden auch die rechtlichen Voraussetzungen für unkompliziert realisierbare gemeinsame Ausbildungsprojekte geregelt. Schon im Sommer 1985 hatten die Rektoren von Freiburg und Basel und der Präsident der Université de Haute Alsace versuchsweise eine gemeinsame Regio-Ausweiskarte geschaffen und – auf stehendem Schiff beim Grenzpunkt der drei Länder mitten im Rhein – den Medien und der Öffentlichkeit vorgestellt. Seither liessen sich

einige administrative Schwierigkeiten, wie sie auch bei unkonventionell flexibler Zusammenarbeit von Universitätsleitungen verschiedener Länder (und Bildungssysteme) unvermeidlich sind, weitgehend lösen. Und nun wünschten auch die Universitäten von Strassburg und Karlsruhe mit einbezogen zu werden.

Die Inhaber des neuen Ausweises geniessen an allen oberrheinischen Partneruniversitäten die *gleichen Benützungsrechte und Vergünstigungen* wie die eigenen Studierenden und bezahlen keinerlei zusätzliche Gebühren. Der Versicherungsschutz der Immatrikulierten wird auch auf Studien an anderen oberrheinischen Universitäten ausgedehnt, und zudem soll der Ausweis im öffentlichen Bereich Anrecht auf die üblichen Ermässigungen geben. Vor allem sind Studienleistungen gegenseitig grosszügig anzuerkennen; die erforderlichen Bescheinigungen werden von den Dozenten der gastgebenden Universitäten ausgestellt.

Die Symposien «Universitäten und Region»

Was ursprünglich als Veranstaltung der Freiburger Regio-Gesellschaft konzipiert war, entwickelte sich – stimuliert durch den baden-württembergischen Ministerpräsidenten und seine Vision vom modellhaften grenzüberschreitenden Forschungs- und Technologieverbund am Oberrhein – zu einer Reihe von drei Symposien zum Thema «Universitäten und Region», die mit wechselnder Federführung in Freiburg, Strassburg und Basel stattgefunden und jedesmal erstaunlich viel Prominenz aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik versammelt haben. Nach gemeinsamer Absprache skizzierten Universitätsvertreter am *12./13. Dezember 1985 in Freiburg* gemeinsame Forschungsprojekte, denen in unserer Region auch wirtschaftlich oder politisch besondere Bedeutung zukommt. Diese und andere Ansätze wurden dann in gemischten oder auch rein universitären Arbeitsgruppen

weiterverfolgt, worüber in der Zwischenbilanz vom 20./21. November 1986 in Strassburg zu meist positiv zu berichten war.

Seither konnten einige Vorhaben entscheidungsreif konkretisiert bzw. realisiert werden (z.B. Polymerchemie, Automatik/Robotik, High-Tech-Computerzentrum), während andere (z.B. Technologietransfer, Medizintechnik, Telekommunikation, Epidemiologie, Management-Institut) beim abschliessenden Symposium vom 10./11. Dezember 1987 in Basel noch im Planungs- oder Koordinationsstadium präsentiert wurden. Anhand der Projekte Biotechnologie und Klimatologie, an denen Basel von Anfang an beteiligt war, sollen im folgenden Aspekte und Möglichkeiten grenzüberschreitender Zusammenarbeit aufgezeigt werden.

Regio-Modellfall Biotechnologieausbildung

In Basel (am Biozentrum wie im Friedrich-Miescher-Institut und im Institut für Immunologie), Freiburg und Strassburg forschen zahlreiche hochspezialisierte Molekular- und Zellbiologen und werden auch international qualifizierte Nachwuchskräfte ausgebildet, was mehrere Preisverleihungen eindrücklich bewiesen haben. Andererseits finden sich im gleichen Oberrheingebiet konzentriert grosse und mittlere Industrieunternehmen, deren Produktion sich mehr und mehr auf Anwendungen von modernstem biologischem Know-how verlagert. Weil eine entsprechende Fachausbildung, die *Methoden der biologischen Grundlagenforschung mit Verfahrenstechnik verbindet*, im Lehrangebot unserer Universitäten fehlt, lag es nahe, dafür einen gemeinsamen Studiengang vorzuschlagen, der das vorhandene Potential bestmöglich ausnützt. Die vom Basler Rektor Werner Arber geleitete Arbeitsgruppe ging von der Idee aus, die Studentenjahrgänge nach dem Vordiplom semesterweise von einer Universität zur anderen wechseln und zwischendurch Indu-

striepraktika absolvieren zu lassen. Nach dem detaillierten, auf Forschungsschwerpunkten und möglichen Ausbildungskapazitäten aller beteiligten Universitätsinstitute basierenden Konzept ist nun folgender Aufbau des neuen Studienganges vorgesehen:

Die bestehende «Ecole Supérieure de Biotechnologie» der Strassburger Université Louis Pasteur wird in den geplanten Neubauten in Illkirch-Graffenstaden zu einer «Ecole de Biotechnologie des Universités du Rhin Supérieur» (E.B.U.R.S.) erweitert. In den dreijährigen Studiengang, der neben vier Semestern Grundausbildung auch Intensivkurse in Deutsch oder Französisch voraussetzt, werden jeweils etwa gleich viele (d.h. bis zu zwanzig) Studenten mit qualifiziertem naturwissenschaftlichem Vordiplom aus Basel, Freiburg und Karlsruhe aufgenommen. An der Ausbildung beteiligten sich Dozenten aus Basel (Allgemeine Mikrobiologie), Freiburg (Molekular- und Zellbiologie der Pflanzen) und Karlsruhe (Verfahrenstechnik), die – während der Semester grundsätzlich in Strassburg – deutsch unterrichten. In den Zwischensemestern sowie im sechsten Semester arbeiten die Studenten in Laboratorien universitärer oder industrieller Forschungsinstitute. Ausserdem werden jeweils im März und im Oktober – wenn Hörsäle, Kurslabors und Studentenheime verfügbar sind – Blockkurse zu Spezialthemen für die ganzen Jahrgänge in Freiburg, Basel und Karlsruhe durchgeführt. Das Abschlussdiplom wird von der E.B.U.R.S. ausgestellt, aber von den Rektoren und Präsidenten der vier beteiligten Universitäten gemeinsam verliehen.

Die – vergleichsweise bescheidenen – Budgetanträge für Erweiterung oder Kompensation der Lehrkapazität sowie den Ausbau der Infrastruktur der beteiligten Universitätsinstitute sind von den entsprechenden Behörden positiv aufgenommen worden, und es ist deshalb gut denkbar, dass der neue Studiengang stufenweise

schon vom Herbst 1988 an realisiert werden kann. Aus regiopolitischer Sicht verdient das Engagement der elsässischen Partner besondere Würdigung: Dass die Direktoren einer anerkannten französischen Biotechnologieschule bereit sind, diese als Grundbestand in eine neue Institution der oberrheinischen Universitäten zu integrieren, und von sich aus die *zweisprachige Ausbildung* und das *gemeinsame Diplom* postuliert haben, ist zweifellos ein deutliches Zeugnis für den Willen zu grenzüberschreitender Zusammenarbeit unserer Universitäten.

Regio-Modellfall Klimatologieforschung

Fast noch erstaunlicher ist das Zustandekommen des finanziell aufwendigsten und politisch wohl unbestritten prioritären Vorhabens im Rahmen der Regio-Symposien: Nachdem schon im Juni 1985 die Rektoren und Präsidenten der oberrheinischen Universitäten dem *Basler Vorschlag für ein langfristiges, grenzüberschreitendes und interdisziplinäres Klimatologieprojekt* ihre Unterstützung zugesagt hatten, wurde ein erstes Rohkonzept beim Freiburger Symposium vorgestellt und stiess vor allem in regionalpolitischen Kreisen auf grosses Interesse. Forschungsansätze und Zielsetzungen der potentiell beteiligten Wissenschaftler divergierten aber allzusehr, und bei einigen Universitätsinstituten erlaubte der minimale Personalbestand keine aussergewöhnlichen Planungsaktivitäten. Deshalb konnte dann in Strassburg – kurz nach «Schweizerhalle» – wohl die Dringlichkeit grenzüberschreitend angelegter Untersuchungen und Modellsimulationen zu Transport und Umwandlung von Luftschadstoffen unterstrichen, aber wenig Konkretes berichtet werden. Erst als im Januar 1987 alle klimatologisch orientierten Meteorologen, Geographen und Physiker aus dem Umkreis der Universitäten von Karlsruhe, Strassburg, Freiburg und Basel in einer Art Konklave solange diskutiert hatten,

bis eine *gemeinsame Projektbasis definiert* war, konnte ein kleiner Ausschuss unter der Leitung des Karlsruher Klimatologen Prof. Fiedler einen detaillierten Arbeitsplan vorbereiten. Dass in weniger als fünf Monaten ein von sämtlichen Beteiligten akzeptierter Projektvorschlag entstanden ist und bis zum Basler Symposium – jetzt unter der politischen Federführung des Baselbieter Regierungspräsidenten Nyffeler – den zuständigen Behörden im Elsass, in Baden-Württemberg und den beiden Basel spezifizierte Budgetanträge vorgelegt werden konnten, soll als gutes Omen gelten: Denn nur mit grossen Anstrengungen verschiedenster Universitätsinstitute, staatlicher Ämter und Ingenieurunternehmen, einem starken gemeinsamen Willen der regionalen und politischen Instanzen in den drei Ländern und beträchtlichen finanziellen Aufwendungen kann das ambitionöse *Regio-Klimatologie-Projekt (REKLIP)* erfolgreich durchgeführt werden, lassen sich die für Umweltschutz und Katastrophenvorsorge dringend erforderlichen Messreihen, Analysen, Karten und Modelle zum klimatischen Geschehen in unserer Oberrheinregion zuverlässig erarbeiten.

Ausblick

Die gemeinsamen Erfahrungen unserer oberrheinischen Universitäten zeigen, dass auch ohne «Universitätsverbund» – ein Schlagwort der Symposien – in offener Zusammenarbeit mit einfachen, flexiblen Strukturen viel zu erreichen ist. Pläne und Absichten beschränken sich, der Tradition der «universitas» gemäss, keineswegs auf naturwissenschaftlich-technische Gebiete: Gerade das zweite wissenschaftliche Kolloquium im Mai 1988 wird aus Anlass des 450-Jahr-Jubiläums der Universität Strassburg der Geschichte und den Zukunftsperspektiven der oberrheinischen Universitäten – und damit auch ihrer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit – gewidmet sein.